

Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff, Aachen

Predigt beim Ökumenischen Gottesdienst
am 12. Juni 2008 in der Kirche Maria Verkündigung
in Istanbul

Kol 3, 12-16 a

Joh 17, 9-12

Liebe Schwestern und Brüder in ökumenischer
Gemeinschaft!

"Omnes unum, ut mundus credat". Unter dieses
Wort der Abschiedreden Jesu im
Johannesevangelium hatte Bischof
Klaus Hemmerle sein bischöfliches Wirken
gestellt. "Alle sollen eins sein, damit die Welt
glaubt". Das ist das Vermächtnis Jesu an seine
Jüngerinnen und Jünger. Das ist sein bleibender
Auftrag an uns Christen, dem wir uns verpflichtet
wissen. Einheit in Christus und in seiner Kirche
als Lebens- und Glaubenszeugnis für ihn. Damit
diese Sendung Jesu zur Einheit nicht nur ein
abstrakter Auftrag blieb, der theologisch zu
bedenken war, sondern Lebensform werden
musste, dazu verhalf Bischof Hemmerle
Chiara Lubich und ihre marianische Bewegung

der Fokolare. Zu ihnen hatte ihn Spiritual Rudolf Herrmann geführt und die Fokolar-Bewegung hat seinem Leben, seinem theologischen und philosophischen Denken Form und Stil und seinem priesterlichen und bischöflichen Handeln Orientierung und Dynamik gegeben. Eine Frucht dieses Lebens- und Denkstils in der Nachfolge Jesu waren die jährlichen ökumenischen Bischofstreffen, die den Auftrag Jesu eins zu sein, in brüderlicher Gemeinschaft über die Grenzen der konfessionellen Kirchentümer erleben und erfahren ließen und zu einer ökumenischen Spiritualität führten, die wir heute so nötig brauchen, ja darüber hinaus zu einem interreligiösen Dialog und Lebensstil, der auch Juden und Muslime einschließt.

So ist das Erste, was ich sagen möchte, der Dank für das Lebens- und Glaubenszeugnis dieser beiden inspirierenden Persönlichkeiten: Chiara Lubich und Klaus Hemmerle.

Das Zweite, das ich sagen möchte, ist:
Wir sind hier nach Istanbul gekommen, um an der Verleihung des Klaus Hemmerle-Preises der Fokolar-Bewegung an Seine Allheiligkeit den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I.,

Erzbischof des Neuen Rom – Konstantinopel, teilzunehmen. Dieser Preis würdigt die Bemühungen um ein Leben in der Einheit gemäß Christi Auftrag zwischen Christen und gläubigen Menschen anderer Religionen. Dieser Preis, der zum dritten Mal verliehen wird, ging zuerst an den leider schon verstorbenen Professor Dr. Ernst Ludwig Ehrlich, der als Rabbiner und führender Vertreter des Judentums unermüdlich für den Dialog zwischen Juden und Christen eintrat und uns vertieft erleben ließ, dass unsere Glaubenswurzel tief im Judentum gründet und dass diese Wurzel uns trägt.

Der Preis ging sodann an unseren Bruder, Landesbischof Dr. Christian Krause, der die Stimme der Reformation aus Wittenberg hörbar machte und als Präsident des Lutherischen Weltbundes in das weltweite Gespräch einbrachte, einer, dessen Denken und Wirken stets und zuerst auf die Einheit gerichtet war und uns Unterschiede auch als Chance vertiefender Glaubenswahrnehmung verstehen ließ.

Heute geht der Preis an Seine Allheiligkeit, den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. In Dankbarkeit sehen wir, wie behutsam, aber auch strebsam und beständig er den Auftrag Jesu,

dass alle eins seien, vor allem in den autokephalen orthodoxen Kirchen und ihren ökumenischen und interreligiösen Beziehungen wirksam zu machen versucht. Wir erbitten ihm geistliche Führungskraft, diesen Auftrag Jesu immer und überall geltend zu machen in der Kraft des Heiligen Geistes und uns und der Gesamtchristenheit die Inspiration der göttlichen Liturgie und der orthodoxen Spiritualität nahe zu bringen. Wir Katholiken freuen uns, dass das orthodoxe und römisch-katholische Gespräch wieder in Gang gekommen ist und hoffnungsvolle Ansätze zeigt. Dankbar sind wir, dass unsere geistlichen Reisebegleiter, Seine Eminenz Metropolit Augoustinos und Vikarbischof Evmenios, diese ökumenische Grundhaltung bei uns vertreten und im Phanar zur Geltung bringen.

Und wenn irgendwelche staatlichen Gerichte dieses Landes uns, der weltweiten Christenheit das Recht absprechen wollen, Seiner Allheiligkeit Bartholomaios als Ökumenischen Patriarchen und Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christenheit zu bezeichnen, so sollen alle wissen, dass wir auf unserem Recht bestehen und ihn so in Ehren halten, wie es uns die Geschichte der Christenheit seit alters lehrt, und

wir, die Gesamtchristenheit, uns nicht entgegen der Religionsfreiheit von irgendwelchen staatlichen Instanzen beschränken lassen, nämlich den Ökumenischen Patriarchen als den zu benennen, zu achten und zu ehren, was er seit alters ist: der Ökumenische Patriarch und das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christenheit.

So ist das Zweite, das ich sagen will, der Dank für das ökumenische und interreligiöse Wirken unseres Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, dessen Liebenswürdigekeit und Freundschaft, dessen Spiritualität und geistliche Führungskraft uns beeindruckt.

Schließlich befinden wir uns in Istanbul und das ist das Dritte, das ich sagen möchte. Hier ist die Brücke zwischen Europa und Asien – und Afrika ist nicht fern. Hier ist das Alte Byzanz. Hier entstand das Byzantinische Reich. Hier baute Kaiser Konstantin seine Stadt Konstantinopel. Hier lebten bedeutende griechische Kirchenväter und Patriarchen. Dazu gehört auch das Neue Testament in koine-griechisch geschrieben. Hier stehen Reste alter Kirchen mit Ikonen in byzantinischer Pracht und Kunst. Hier stehen die

großen Moscheen der ottomanischen Zeit. Hier lebten die oströmischen Kaiser, die die großen allgemeinen Konzilien einberiefen nach Konstantinopel, Nicäa und Ephesos, auf deren Beschlüssen der gemeinsame Glaube der Christen ruht, den wir im nicäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis bekennen. Hier führt von Rom aus die Via Appia Antica, die dann als Via Egnatiana nach Konstantinopel führt und beide wichtigen Zentren der Christenheit verbindet.

Hier klaffen auch Wunden. Wir bekennen die Schuld, dass 1204 westliche Kreuzzugsritter die Stadt einnahmen und grausam ihre blutige Eroberung durchführten. Wir erinnern in Trauer an die Eroberung 1453 durch die muslimischen Heere, die dann 500 Jahre ottomanischer Herrschaft brachten. Der neue Name Istanbul sagt ja nichts anderes als (in die Stadt hinein). Wir erinnern schließlich an die Regelung nach dem Ersten Weltkrieg, gemäß derer Griechen nach Griechenland und Türken in die Türkei umgesiedelt wurden, was zum Ausbluten des Christlichen in Konstantinopel führte. Wir beklagen die Schließung der orthodoxen Hochschule auf der Prinzeninsel Chalki. Wir sehnen uns nach einer staatlichen

Ordnung, die Christen volle Religionsfreiheit gewährt. Wir denken an die großen Ökumenischen Patriarchen Athenagoras und Dimitrios und an den gegenwärtigen Patriarchen Bartholomaios, die so hoffnungsvolle Zeichen ökumenischer Gemeinschaft setzten und setzen. Wir freuen uns über gute menschliche, christliche und freundschaftliche Beziehungen.

Byzanz – Konstantinopel – Istanbul: Das ist das Dritte, das ich sagen wollte.

Brücke zwischen Europa und Asien,
zwischen Orient und Okzident.

Brücke zwischen Muslimen und Christen,
Brücke zwischen westlichen und orientalischen Kulturen.

Brücke zwischen Kirchen griechisch-orthodoxer,
evangelischer und römisch-katholischer Prägung,

Brücke zwischen den orthodoxen und
altorientalischen Kirchen.

Brücke zum Heiligen Land, denn nicht im alten
oder im neuen Rom, sondern im Heiligen Land
ist Christus geboren, hat er gelitten und ist
gestorben und auferstanden,

Brücke der Spiritualitäten, der Ökumene und des
interreligiösen und interkulturellen Dialogs.

Vermächtnis des Herrn an die griechisch
sprechende Christenheit, in deren Patrimonium

das griechisch geschriebene Neue Testament,
die griechischen Kirchenväter, die byzantinische
Liturgie und die orthodoxe Spiritualität gehören.

Gott segne unseren Ökumenischen Patriarchen
Bartholomaios.

Gott segne die orthodoxen und altorientalischen
Kirchen in aller Welt, besonders bei uns in
Deutschland.

Gott segne die Fokolar-Bewegung.

Gott segne alle Fortschritte in der ökumenischen
Bewegung.

So lasst uns den Herrn loben und preisen:

"Lobe, meine Seele den Herrn. Singe Zion,
deinem Heiland. Stimmet Dank und Lobpreis an."
Amen.